

Das Buch „Nura Draam in am Draam? – Nur ein Traum im Traum?“ beschreibt die Nöte des beratenden Ingenieurs Anton Kortner, dessen kleine Existenz auseinanderzufliegen droht. Er ist mit einem blauen Auge aus Wien zurückgekehrt und meint, es ginge wieder bergauf. Doch es ist alles andere als gut, was ihm danach passiert. Seine Frau verlässt ihn. Er steuert zielsicher in einen Burnout und wirtschaftlich auf die Insolvenz zu.

Ein Auftrag fällt ihm wie vom Himmel zu und er kann in Wien arbeiten. Eigentlich ein Traum, der für ihn wahr wird, wenn da nicht die Ereignisse beim früheren Besuch gewesen wären und wenn davon nicht noch schmerzliche Rückstände in ihm bohren würden. Er gerät wieder in einen Strudel von Sex und Crime beziehungsweise Realität und Traum.

-:-

Marco Toccato ist eine fiktive Person, etwa Jahrgang 1951, in Italien geboren und in Deutschland aufgewachsen. Seine Familie kam mit einer der ersten Gastarbeiterwellen ins boomende Westdeutschland, wo es Arbeit gab, aber wenig Verständnis für die neuen Bürger. „Amor Amaro und die tote Nachbarin“ hieß sein erstes Buch. Dies hier ist sein achttes.

© 2020 Marco Toccato

Umschlaggestaltung: Marco Toccato

TWENTYSIX

ISBN: 978-3-7407-6482-1

1. Auflage 19. März 2020

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Alle Namen, alle Personen und die Handlung sind frei erfunden. Sollten Menschen ähnlich heißen oder Ähnliches erlebt haben, so ist das rein zufällig und unbeabsichtigt.

Marco Toccato

Nasdraamt?  
~ Ausgeträumt? ~

mit Itzhak Rosenstein, dem geheimnisvollen Taxifahrer.

Nun stehe ich vor der Treppe, die über den Schutzdeich zum Friedhof führt. Ich könnte mich umdrehen und zurück zur Bushaltestelle gehen. *„Genau! Vergessen wir das Ganze! Was soll dieser späte Besuch?“*

Aber mein linker Fuß ist auf der ersten Stufe und wie fremdgesteuert folgt der rechte. Ich sehe schon die Rückseite der kreisrunden Kapelle, gehe weiter und nehme die rechte, vordere Treppe hinunter.

Wieder bemächtigt sich meiner eine unbeschreibliche Stimmung genau wie beim ersten Besuch. Es ist kein unangenehmes Gefühl nur, dass ich alles, was nun kommt, nicht beeinflussen kann, ruft in mir Widerstand hervor. Ich kann tatsächlich nicht umkehren. Ich muss Stufe für Stufe zu den Grabstätten runtergehen. Immer weiter zieht es mich zu dem Mann, der an einem der Gräber steht. Den kenne ich!

Nein, genau genommen *kenne* ich ihn nicht. Ich habe ihn damals gesehen, als er in der Kapelle die Leiche einer schönen, jungen Frau für ihr Begräbnis präpariert hat. War es Sissis Leiche? Später sah ich ihn nochmal bei einer denkwürdigen Beerdigung mitten in der Nacht und ein letztes Mal, als er mir in einem Heurigen an einem Tisch gegenüber saß. Der Mann ist älter als ich. Trägt seine dichten, dunkelbraunen Haare mit vielen grauen

Strähnen lang. Er ist nicht groß, hat eine sehr kräftige, kompakte Figur. Ein Typ, wie man ihn in Dörfern der Steiermark antrifft, einer der mit Landarbeit groß geworden ist.

Das Grab, vor dem er steht, ist gepflegt. Es wirkt wie neu und soeben geschlossen. Darauf liegen frische Kränze mit Schleifen, deren Aufschriften ich aus unerfindlichen Gründen nicht lesen kann. Es ist schon sehr dämmerig hier.

*Warum wirkt das Grab neu?* Ich war Zeuge, als in ihm vor über einem Jahr eine junge, rothaarige Frau beerdigt wurde. Damals, es war ein Uhr nachts, strahlte ihre weiße Haut, wie eine natürliche Lichtquelle auf dem dunklen Friedhof. Ihre Haare auf Kopf und Scham bildeten zwei orange-rote Akzente auf der weißen Fläche ihres Körpers.

Was ich sah, sah aus, wie von Gustav Klimt<sup>2</sup> gemalt. Sie lag in einem offenen Sarg, den der alte Mann am Tag zuvor in meinem Beisein vorbereitet hatte obenauf, nicht von Decken oder Totenhemd verdeckt, sondern nackt und schön, eine Frauen, wie man sie auf Jugendstilbildern als Nymphen sehen kann.

---

<sup>2</sup> **Gustav Klimt** (\* 14. Juli 1862 in Baumgarten bei Wien, heute 14. Bezirk; † 6. Februar 1918 in Wien, 9. Bezirk) war ein bedeutender österreichischer Maler, einer der bekanntesten Vertreter des Wiener Jugendstils und Gründungspräsident der Wiener Secession. (Quelle: Wikipedia)

Drei Helfer schlossen zusammen mit dem alten Mann den Sarg und ließen ihn an Seilen in die Grube.

Außer den Bestattern standen noch ein Mann und eine Frau vor dem Grab. Sie sahen aus wie Fred Baldow und meine Frau Dorothee. Die beiden schienen nicht zu bemerken, dass ich und Rosenstein die Zeremonie beobachteten, so als wären sie Akteure in einem Film, den wir uns von außen ansahen.

Unmittelbar nachdem der Sarg abgesenkt war, gingen sie fast durch uns durch und verließen den Friedhof. Kurz darauf hörte ich den Motor eines Jaguar-Cabriolets, das ich beim Kommen gesehen hatte. Der Alte und seine Helfer schaufelten das Grab zu.

Nachdem die Helfer gegangen waren, nahm der Alte einen Kranz vom Boden neben dem Grab und legte ihn sorgsam auf den frischen Grabhügel. Damals konnte ich die Aufschrift auf der Schleife lesen: *R.I.P. wünscht dir die Vereinigung der Adamiten.*

Ich hatte mich in der Nacht vor diesem denkwürdigen Begräbnis in ein Treffen der Adamiten eingeschlichen und war entdeckt worden. War diese Tote die Frau, die mich gerettet hatte?

Von Stund an machte ich mir Vorwürfe und ich fragte mich seitdem, wer diese Frau war und was

ihr geschehen sein mochte, ob sie gelitten hatte ...  
für mich?

-:-

Das alles geht mir in Blitzeseile durch den Kopf. Dabei habe ich es wieder verpasst, mit dem geheimnisvollen Bestatter zu sprechen, denn der ist gegangen, ohne dass ich es bemerkt habe und ohne erkennen zu lassen, dass er mich bemerkt hätte. Es ist genauso wie in der Nacht bei der Beerdigung. Ich komme mir wie einer vor, der einen Film sieht und selbst in der Kulisse steht.

Ich versuche, die Aufschriften auf den Schleifen der Kränze zu lesen, doch es gelingt mir nicht. Die Buchstaben verschwimmen vor meinen Augen.

Auf dem Namensschild am geschmiedeten Kreuz kann man jedoch deutlich „*Unbekannt*“ in weißer Schrift auf schwarzem Grund lesen. Wer ist diese Tote, zu deren Grab ich immer wieder geführt werde?

Es gibt ein Grab auf dem Zentralfriedhof, wo eine Elisabeth Kolesariç begraben ist. Aber das kann eigentlich nicht meine Sissi sein. Vom Alter her käme es hin, aber die Elisabeth Kolesariç im Grab ist nur sechzehn Jahre alt geworden und lange vor meinem Treffen mit Sissi gestorben. Trotzdem bin ich überzeugt, dass es ihr Grab ist. Mir sind vor einem Jahr in Wien seltsame Dinge passiert, die ich mir nicht erklären kann. Während

dieser vier Tage, die ich in Wien war, gingen bei mir Traum und Realität durcheinander. Ich habe damals meine eigene *Traumnovelle*<sup>3</sup> erlebt!

Mittlerweise ist es dunkel geworden. Mir ist nicht bewusst, wie lange ich schon hier stehe. Ich bin wie weggetreten, keinen Gedanken im Kopf, keinen Wunsch, weder Hunger noch Durst oder irgendeine andere Empfindung.

Eine Hand auf meiner rechten Schulter holt mich zurück. Ich drehe mich um und erkenne Itzhak Rosenstein, meinen treuen Taxifahrer aus alter Zeit.

„Sie sind zurück, Herr Ingenieur! Wir sollten fahren. Wie immer ins Bristol?“

„Guten Abend, Herr Rosenstein! Ja, fahren wir zum Bristol.“

Wir verlassen den Friedhof zusammen, als wären wir gemeinsam gekommen und sowieso schon seit langem miteinander unterwegs. Dass inzwischen mehr als ein Jahr vergangen war, spielt keine Rolle. Es wundert mich kein bisschen.

Als wir auf dem Damm stehen, spüre ich den scharfen, kalten Wind, der von Ungarn her durch Wien bläst. Ich bin froh, dass ich nun nicht zur Bushaltestelle zurück muss. Und auch Rosenstein ist ein großer Trost für mich. Bis jetzt war ich al-

---

<sup>3</sup> „Die Traumnovelle“ von Arthur Schnitzler, erschienen 1926



lein. Wien ergreift mich wieder mit einer eigenartigen Stimmung, die beängstigend sein müsste, mich aber nur melancholisch stimmt.

Im Taxi ist es noch warm und ich drücke mich angenehm berührt in den hinteren Sitz.

„Wie ist es Ihnen ergangen, Herr Rosenstein?“

„Oh, ich war lange weg aus Wien, aber seit heute Morgen bin ich wieder hier“ und nach einer Pause,

„Sie suchen, Herr Ingenieur?“

Ich gehe in mich. Ja, ich suche, das wird mir nun klar. Ich suche die Lösung. Es ist noch zu viel übriggeblieben vom letzten Mal. Ich hatte damals die Sache abgeschlossen, weil ich mit Fred Baldow und Dorothee im Reinen zu sein glaubte, aber mit mir selbst war ich noch nicht fertig!

„Ja, ich suche. Ich suche das, was geschehen ist und was ich bis heute mit mir herumtrage, ohne zu wissen, was es ist. Wien hat mich eingeholt. Schön, dass Sie da sind und mir helfen!“ sage ich, ohne zu wissen, ob Rosenstein mir helfen wird. Aber das gehört zum *Spiel* und Rosenstein widerspricht nicht.

„Und haben Sie noch Ihre Dame, Herr Ingenieur?“ Rosenstein ist passionierter Schachspieler, meint es im übertragenen Sinne.

„Nein, meine Dame habe ich nicht mehr. Diese Partie spiele ich ohne jede Aussicht auf Erfolg, aber spielen muss ich sie!“

„Das muss nicht so sein. Sie können immer noch einen Bauern durchbringen.<sup>4</sup>“

Wir sind schon auf dem Rennweg und es ist nicht mehr weit bis zum Hotel. Bevor ich aussteige, schaue ich Rosenstein lange an und überlege, ob ich ihn fragen soll oder nicht ...

„Ja, Herr Ingenieur. Das Grab war frisch und mir ist der Verwalter des Friedhofs begegnet, bevor ich zu ihnen kam.“

Damit sind meine drängendsten Fragen beantwortet. Ich zweifle an meinem Verstand. Wien bedrückt mich. Ich fühle mich, als hätte ich einen schweren Rucksack auf dem Rücken, den ich nicht ablegen darf, bevor ich alles darin an die passenden Orte und Personen verteilt habe.

Nur weiß ich nicht, was im Rucksack ist und wo oder an wen ich was verteilen soll.

„Ja, ich bin gekommen, um Ihnen zu helfen. Bis später, Herr Ingenieur!“

---

<sup>4</sup> Wenn es beim Schach gelingt, mit einem Bauern die generische Grundlinie zu erreichen, kann man ihn in jede gewünschte Figur umwandeln. Meistens wird dabei die Dame gewählt.

## 6 Besuch bei einer alten Liebe

**D**as Wochenende vorher verbrachte ich damit, in alten Gefühlen zu baden. Ich fuhr morgens nach dem Frühstück raus zum Zentralfriedhof und suchte das Grab, wo eine Frau namens Elisabeth Kolesariç begraben sein sollte. Bei der Internetseite zur „Verstorbenen-suche“ war Block 29, Reihe 31, Grab 60 angegeben. Wo ich auch schaute, nirgends stand der Name auf einem der Steine. Auf dem Weg zwischen den Blöcken stand ein kleines grünes Fahrzeug, wie es die Leute der Friedhofsverwaltung fahren.

„Entschuldigung! Ich suche ein Grab. Können Sie mir helfen?“

„Nein, tut mir leid“, antwortete die Dame im Wägelchen. „Da müssen Sie zum Infopoint am Haupteingang gehen. Die helfen Ihnen gerne.“

Ich hatte Zeit, also ging ich in aller Ruhe zurück. Zum Infopoint kam ich durch das Café Oberlaa, das gut besucht war. Man aß genüsslich Torte, umgeben von Gräbern.

In dem großen Büroraum mit dem Schild „Infopoint“ an der Tür saßen ein freundlich lächelnder Herr und eine Kollegin von ihm.

„Nehmens doch Platz, bitte!“, sagte er. „Was kann ich für Sie tun?“

„Ich suche das Grab von Elisabeth Kolesarić mit den Angaben 29-31-60. Ich habe eines gefunden, an dem noch eine Grabnummer 60 war, aber da steht der Name ‚Simanek‘ auf dem Grabstein.“

Er schaute auf seinen Bildschirm und gab einige Zeichen ein. Während er suchte, sah ich mich um. Rechts von mir standen noch weitere Schreibtische. Auf einem davon hatte jemand ein Paket abgelegt, das mit einem breiten, bedruckten Klebeband gekennzeichnet war, auf dem stand in großen Buchstaben „Achtung! Urne mit Asche gefüllt!“. Der Infopoint hatte schon eine spezielle Atmosphäre für mich Normalsterblichen.

„Simanek ist in der Reihe 30. Das ist eine Reihe daneben. Da wo die junge Dame liegt, ist ein leeres Grab rechts daneben.“ Stimmt, die Lücke hatte ich gesehen. „Und da im Grab 60 sind fünf Personen begraben.“ Und er zählte die Namen auf. Sissis Name war auch dabei.

„Da steht nichts auf dem Grab. Fünf Personen sind da begraben, wie kann das sein?“

„Das Fräulein Kolesarić ist nur sechszehn geworden, richtig?“ Ich nickte. „Sie war früher im Block 132, Reihe 21, Grab 13 und ist wohl exhumiert worden. Warum weiß ich nicht.“

Ich kriegte eine Gänsehaut!

„Alle fünf in diesem Grab sind am selben Tag, dem 16. April 1998 dorthin umgebettet worden.“

Effekten, die ich vor einem Jahr durchlebt hatte so etwas Ähnliches wie posttraumatische Belastungsstörungen? Sollte ich bald einen Arzt aufsuchen? Konnte ich überhaupt noch so arbeiten, dass meine Kunden davon profitieren würden?

Während des üppigen Essens im Concordia traten meine Grübeleien in den Hintergrund. Es zog ein wenig im Gasträum. Das Gebäude war alt und ließ überall durch Ritzen und Spalten den Ostwind rein. Wie alle alten Gebäude in Wien wurde es wie verrückt beheizt. Zum einen glühte mir der Kopf und zum anderen spürte ich Zugluft. Die Hitze verstärkte die Wirkung des Biers und ich merkte, dass ich trotz des ausgiebigen Fiaker-Schnittzels leicht betrunken und müde wurde. Ein doppelter Espresso, den ich zum Abschluss nahm, half nicht.

Ich machte mich auf den Weg zurück in die Stadt. Ich wollte nachsehen, was in der Josefstädter Straße 57 war, da wo Sissi zusammen mit ihrer Freundin und Berufskollegin Mizzi gewohnt hatte.

Die Linie 71 fährt lange bis zum Ring. Ich stieg aber schon am Unteren Belvedere aus und machte einen Spaziergang zum Oberen Belvedere hinauf. Wieder ging ich ein Stück rückwärts den Weg hoch, so wie es mir Hilde Brahm, die greise Mezzosopranistin vor einem Jahr empfohlen hatte.

Wien stieg in voller Schönheit hinter der Mauer mit jedem Schritt auf, als wäre die Stadt in einem See, der sie langsam freigibt. Zuerst kam der Turm

des Steffls<sup>10</sup> und nach und nach kamen Kuppeln und Dächer der vielen Palais hinzu. Es hatte aufgehört zu schneien und unter einem strahlend blauen Himmel sah man weit hinaus.

Ich musste mich nun beeilen, wenn ich noch vor der Dämmerung in der Josefstadt sein wollte, drum eilte ich zurück zur Haltestelle. Wie fast immer in Wien, war ich kaum angekommen, als schon die Bahn kam. Am Burgring stieg ich wieder aus und in die Linie 2. Zu meiner Verwirrung fuhr die nun nach Dornbach, nicht mehr zur Erdbrustgasse in Ottakring. Eine der Konstanten in Wien, die Wege der Wiener Linien änderten sich nun schneller, als es mir gefiel, seit sie mein *Denkmal* Ringstraßenbahn geschleift hatten. Seit etlichen Jahren konnte man, ohne umzusteigen, nur noch mit einer Touristenbahn um den gesamten Ring fahren. Ich war oft mit Dorothee, meiner Frau in Wien und wenn es uns im Winter zu kalt wurde, drehten wir einfach in der Bim ein, zwei Runden um den Ring. Das ging nun nicht mehr.

Am Theater in der Josefstadt stieg ich aus, überquerte die Straße und ging bergauf Richtung Nummer 57. Eine weitere Änderung war zu sehen. Das Haus 57 wurde renoviert. Die Aufschrift „Scheinwerferverleih *Saturn*“ war weg. Da wo früher trübe Scheiben vor den alten Verkaufsräumen waren, waren neue Fenster eingesetzt wor-

---

<sup>10</sup> Stephansdom

den. Haus 57 hatte seinen Dornröschenschlaf beendet und ein neuer Investor küsste es scheinbar gerade wach.

Der alte Hauseingang war durch eine neue Tür ersetzt worden und aus der Wand daneben hingen Kabel raus, um eine neue Türklingelanlage aufzunehmen. Zwecklos hier nach Sissi oder Mizzi zu forschen. Das Haus war leer und wurde entkernt, um neuen, teuren Mietraum zu schaffen, so teuer, dass Sissi und Mizzi sich dort keine Wohnung mehr hätten leisten können.

Ich hatte mich gerade umgedreht, da hörte ich einen Knall und die Alarmanlage eines Autos sprang an. Ich ging zurück und sah, dass auf einem der am Straßenrand geparkten Fahrzeuge eine Frau lag.

Es dauerte nicht lange, bis ich sie erkannte, es war Mizzi!

Ein älteres Ehepaar stand mit offenen Mündern neben dem Auto und die Frau war sehr blass.

„Was ist passiert? Ich war gerade auf dem Weg zur Straßenbahn, als ich den Knall hörte.“, fragte ich beide.

„Da haben wir Glück gehabt sagte der alte Herr. Sie ist wohl aus dem Haus heruntergestürzt und hätte Ihnen oder uns genauso gut auf den Kopf fallen können. Lebt sie noch?“ Er ging näher ran und fühlte ihren Puls am Hals.

geschafft und weitere, die sie mit zunehmendem Wohlstand hinzugekauft haben.“

Meine Annahme stimmte also fast.

„Was führt Sie her? Sie erwähnten meine Tochter? Aber bitte nehmen Sie doch Platz, wie wäre es da vorne im Erker. Noch ist Tageslicht da und ich sitze dort sehr gerne.“

„Es ist ein ungewöhnlicher Grund, warum ich Sie um ein Treffen gebeten habe. Ich hoffe, ich komme nicht ungelegen und mache Ihnen keine unnötigen Umstände?“

„Nein, im Gegenteil. Ich freue mich über jeden Besuch. Ich bin in einem Alter, wo Freunde und Bekannte wegschmelzen wie der Schnee im Frühling. Von so einem alten Zausel, wie ich es mittlerweile geworden bin, will keiner mehr etwas wissen und so sitze ich hier in meinem Erker und schaue auf die Straße hinunter. Sie sind eine angenehme Abwechslung, Herr Kortner.“

„Sehr geehrter Herr Prokopeç, ich will gleich auf den Punkt kommen. Vor etwa einem Jahr lernte ich eine Maria Prokopeç und deren Freundin Elisabeth Kolesariç kennen. Beide hatten einen Auftritt als Sportlerinnen und wir kamen ins Gespräch. Ich geb's offen zu, in die Sissi habe ich mich auf der Stelle verliebt und schon nach diesem ersten Abend habe ich sie aus den Augen verloren. Nun suche ich nach ihr und hatte die Hoffnung, dass ich über ihre Freundin Mizzi, oh Pardon, Ma-



ria erfahren könnte, ob ich sie unter Umständen womöglich doch nochmal sehen kann!“ Ich sagte nichts davon, dass ich Mizzis Fenstersturz am Vorabend gesehen hatte und tat so, als würde ich sie noch für lebend halten. Entweder wusste er es schon oder noch nicht und dann wäre es mir unangenehm gewesen, ihm womöglich als erster die Todesnachricht zu überbringen.

Ing. Prok. Prokopeç kicherte in sich hinein und sang leise vor sich hin. Ich schaute ihn befremdet an. Irgendwie passte das nicht.

„Oh, entschuldigen Sie Herr Kollege. Das ist ein Lied vom Georg Kreisler, das er zusammen mit seiner Frau Topsy Küppers gesungen hat. Es heißt ...“ er singt einfach los:

*„Die Mitzi, die Fritz und die Leopoldin  
san fesche und lustige Madeln,  
hab'n Guckerln und Wuckerln wie a jede in Wien  
und Handerln und Zahnderln und Wadeln.  
Sie werden dem riesigsten Schnitzel gerecht  
und tanzen noch Walzer dabei  
und singen so hoch, wie die Callas gern möcht,  
und ihr Herz ist für jedermann frei.  
Doch auch Wiener Madeln sterben, wenn der Herrgott es  
will,  
und wenn das einem Madel geschieht,  
dann is's aus mit dem Tanzen, dann lächelt s' nur still  
und singt ganz versonnen das Lied:*

*Der Tod, das muß ein Wiener sein,  
genau wie die Lieb a Französin.  
Denn wer bringt dich pünktlich zur Himmelstür?  
Ja da hat nur ein Wiener das G'spür dafür.  
Der Tod, das muß ein Wiener sein,  
nur er trifft den richtigen Ton:*

*Geh Schatzerl, geh Katzerl, was sperrst dich denn ein?  
Der Tod muß ein Weaner sein.“*

Er wusste es also noch nicht, sonst wäre er nicht so fröhlich gewesen. Ich überlegte, ob ich mich blamiert hatte und wenn ja, was es gewesen sein könnte.

„Nehmen Sie es mir bitte nicht übel, aber es ist schon putzig, wie Sie alles eventuell Anstößige vermeiden. Ich weiß, dass Mizzi und Sissi erfolgreich den *Sport Poledance* ausgeübt haben. Ich weiß aber auch, dass sie ihren Lebensunterhalt als Prostituierte verdient und den Poledance diesbezüglich gewinnbringend eingesetzt haben.

Als meine selige Frau und ich davon erstmals hörten, waren wir entsetzt. Man schafft und werfelt sein Leben lang, um sich und den Kindern eine gute, ordentliche Zukunft zu verschaffen und dann so was. Besonders meine Frau war unveröhnlich. Bis ins Grab hat sie deswegen gegrantelt und wir haben Mizzi jahrelang nicht mehr gesehen.

Mir war es schon lange egal, wie Mizzi lebte. Ich wollte sie gerne wiedersehen, aber wenn ich sie getroffen hätte, wäre das gewesen, als wäre ich meiner lieben Frau in den Rücken gefallen. Sie hatte unsere Tochter verstoßen. Als sie dann starb, trafen Mizzi und ich uns bei der Bestattung. Wir haben uns danach zusammengesetzt und über alle diese Hindernisse hinweg wieder zueinander gefunden.

Sie hat mich danach ab und zu besucht. Es war schön, wenn sie kam. Die Leute im Haus haben sich zwar das Maul zerrissen, obwohl sie es so gut es ging vermied, in Ihrer *Berufskleidung* und Aufmachung herzukommen. In meinem Alter war es mir egal und ich war nur froh, noch einen Menschen im Leben zu haben. Was immer Ihre Kinder auch tun, Herr Kortner, verzeihen Sie ihnen alles und lassen Sie nie den Kontakt abreißen. Lassen Sie sich das von einem einsamen Sonderling gesagt sein.“

Der alte Mann erzählte von ihr und auch, dass sie vor drei Monaten gestorben sei. Man fand sie zu Füßen des Hauses Josefstädter Straße 57 auf einem Autodach mit zerschmettertem Kopf auf dem verbeulten Blech. In ihrer Wohnung lag ein Abschiedsbrief. Der alte Herr hatte ihn herausgesucht und auf den Tisch gelegt, damit ich ihn lesen konnte.

Ich begann zu zittern und muss wohl schrecklich ausgesehen haben, denn der alte Herr war nun sehr besorgt und holte mir ein Glas Wasser.

„Es ist nichts Herr Prokopec, ich habe eine schlimme Zeit hinter mir und dass nun Mizzi auch tot ist, tut mir sehr leid. Ich habe zur Zeit nur schlechte Nachrichten erhalten und langsam meine ich, dass es an mir liegt.“

*„Wie kann das sein, dass sie schon vor drei Monaten gestorben ist und ich es gestern fast miterlebt habe?“* Ich

Bis zum Abend fliegen wir durch die Prozesse. Ich schreibe mit, so schnell ich kann. Plötzlich brummt mein Handy. Bei nächster Gelegenheit schaue ich auf das Display. Ich habe eine Snapchat-Nachricht erhalten. „Saal 3, 23.30 Uhr“ steht da und es ist ein QR-Code zu sehen.

Das kenne ich. So wurde ich bereits einmal zu einem Treffen eingeladen. Zu einem Treffen, das

mich fast zerstört hätte, wäre es damals nicht sehr plötzlich abgebrochen worden.

Mir bricht der Schweiß aus. Ich habe erneut eine Panikattacke, die mich vollständig aus dem Verkehr zu ziehen droht. Ich kann nur hoffen, dass es niemand am Tisch bemerkt.

Mit belegter Stimme entschuldige ich mich stotternd und verschwinde nur mit äußerster Selbstbeherrschung aus dem Raum in die nahegelegene Herrentoilette.

Mir geht es dreckig wie schon lange nicht mehr. Ich muss mich übergeben. Mein Mund ist mit dem widerlichen Geschmack von Erbrochenem gefüllt. Am ganzen Körper habe ich kalten Schweiß. Derartige Panikattacken habe ich seit der Trennung von Fred Baldow nie mehr gehabt.

Was soll ich tun? Ich werde mich raushalten, Aufklärung von Sissis Verschwinden hin oder her! Mein Job könnte bilderbuchartig laufen und diese Ereignisse ziehen mir Energie ab, Energie, die ich für die Arbeit brauche.

Mittlerweile sitze ich auf dem Klodeckel und werde ruhiger. Mit Toilettenpapier wische ich mir die Achselhöhlen und die Stirn so gut es geht trocken.

Im Vorraum der Herrentoilette ruft jemand meinen Namen. Ich atme tief durch, spüle ab und öffne nach einer Pause die Tür der Kabine.

## 9 Nura Draam?

**W**ie spät ist es eigentlich? Muss ich nicht langsam aufstehen. Ich darf keinesfalls zur nächsten Besprechung zu spät kommen. Man hat gesehen, wie das Niveau fiel, als es mir nicht mehr gut ging, mich die vertrackte Einladung mit dem QR-Code aus der Bahn warf.

Langsam öffne ich die Augen. Als ich die Vorhänge auseinanderschiebe, strahlt die Sonne wieder ins Zimmer hinein. Mittwochmorgen! Draußen ist es wohl klirrend kalt. Ich habe reichlich Zeit, den Tag anzugehen. Die Zeit werde ich nutzen, um ohne Hektik und Chaos langsam auf Touren zu kommen. Ich muss mit meinen Ressourcen haushalten. Aber ich werde es schaffen. Noch dieser eine Tag, denn morgen Nachmittag werden wir schon wieder zurückfahren. Das schaffe ich noch.

Heute muss ich klären, ob ich zum Wochenende nach Hause fahre oder auch in der nächsten Woche noch bei Pohrer arbeite. Warum eigentlich nicht? Zuhause wartet niemand auf mich. Am liebsten würde ich überhaupt nicht mehr nach Dortmund zurückfahren.

Beim Waschen fällt mir auf, dass ich Dreck unter meinen Fingernägeln habe. Auch meine Hose, die zwar ordentlich über dem Stuhl am Bett hängt, ist schmutzig und sieht aus, als wären Löcher im

Hosenboden. Im Nachttisch habe ich eine Nagelbürste, damit werde ich wenigstens die Nägel sauber kriegen. Ich ziehe die Schublade heraus und nehme die Bürste. Beim Reinschieben fällt eine Ansichtskarte auf den Boden. Sie muss unter dem Schubladenboden gewesen sein.

Ich kann sie kaum lesen. Die Karte ist an ein Fräulein Gertrud Lohmann in Berlin W-30, Kyffhäuser Str. 10 adressiert. Sie muss schon lange dort gesteckt haben.

*Wien, den 5. August 1942*

*Liebe Tutti*

*Ich habe das Glück gehabt, 14 Tage geschäftlich in Wien zu verbringen, heute als Abschluß der Reise sind wir zum Semmering gefahren. Es ist sehr schön hier, ganz feudal. Morgen früh geht es zurück nach Bln. Ich habe sehr viel Schönes gesehen u. erlebt und freue mich, dass ich die Tage hier verleben konnte. Wie geht es Ihnen? Wenn ich zurück bin, rufe ich gleich mal bei Ihnen an. Ich habe viel an Sie denken müssen, hoffentlich war die letzte Zeit nicht gar so schwer für Sie.*

*Viele liebe Grüsse bis aufs Wiedersehen von Ihnen*

*Charlotte Kräft*

Eine Karte von 1942 mit einer 6 Pfennig Briefmarke und dem Konterfei von Adolf Hitler darauf. Wie kommt sie hierher in mein Zimmer. Das Nachtschränkchen ist zwar ein altes Stück, das an Art Decó erinnert, aber dass eine Karte seit 77 Jahren unentdeckt bleibt, ist ein Wunder. Ganz in Ge-

der Galerie im ersten Stock bleibe ich wieder zurück und sehe, dass er in dem großen Saal verschwindet, nachdem ein Türsteher einen Blick auf sein Handy geworfen und genickt hat. Andere Männer tun dasselbe und auch die eine oder andere Frau kommt und geht hinein. Alle sind maskiert und die Frauen scheinen nichts unter den Umhängen anzuhaben.

Mir wird es sehr heiß. Es hatte mich schon vor einem Jahr fast das Leben gekostet, mich da rein zu schmuggeln. Hoppla! Mit großem Glück kann ich mich hinter einer Sitzgruppe verbergen. Eine großgewachsene Dame, maskiert mit schwarzem Umhang und roten Highheels kommt vom zweiten Stock herunter. Ihr Haar ist rotbraun und schulterlang. Sie ist in Eile und meint allein zu sein, denn sie achtet nicht darauf, dass ihr Umhang ab und zu aufklafft. Ich sehe ihre langen Beine fast bis zur Hüfte.

*„Ist das Sissi oder Anna Miliscek?“* Geht es mir durch den Kopf, doch diesmal weiß ich, dass es Anna ist! Eine Erinnerung an die vorherigen Abende kehrt zurück.

Alles wiederholt sich identisch, immer wieder, jeden Abend. Es ist wieder soweit. Ich drehe durch, spinne meine alten Szenarien oder träume ich vielleicht nur? Wieder bin ich fest entschlossen nicht hinein zu gehen. Nun gehe ich vorsichtig runter und trinke mir an der Bar in einem stillen Winkel an der Theke einen doppelten Cognac. Von



dort aus kann ich sehr gut die laute und herrische Stimme einer Frau hören, die mit slawischem Akzent spricht. Ist es die, an die ich mich mit einem aufgeschwemmten Gesicht erinnere?

„Schon alle da?“ „Nein, Madame, der Adjunkt hat sich abgemeldet. Er befürchtet, krank zu werden.“

„Wejchej! Geht wohl Zapfen. Egal! Iebnernt Vertreter sejne Position. Kiemern wir uns später. Weiß zu viel, konnte Risiko werden.“

Ich sehe die Dame kurz, als sie am Eingang zur Bar lang geht. Es ist die Frau, die ich gestern aus dem Auto steigen sehen habe. Eine korpulente Frau von etwa fünfundsechzig Jahren, sehr klein und mit rot, fast schon lila getönten Haaren in einem engen, schwarzen Paillettenkleid. Auch sie ist maskiert, aber ihre Art und ihr Aussehen, sticht von dem der anderen Teilnehmer ab, die ich auf den Gängen gesehen habe und sie wird von einigen in der Runde auch mit Maske erkannt werden.

Sie scheint das Sagen zu haben. Steckt sie hinter der ganzen Sache? Was macht sie hier? Warum ist der „Adjunkt“ wichtig für den Ablauf? Nein, ich werde mich aus dem Kram raushalten. Diesmal werde ich bestimmt nicht nochmal mit blauem Auge davonkommen.

Frische Luft zu holen, war eigentlich meine Absicht. Ich gehe raus auf die Straße vor dem Hotel. Dabei fällt mir ein, dass ich das am vorherigen

Abend auch getan habe. Es ist knapp unter null Grad. Ich habe nur Hemd, Hose und Jackett an, genau dieselben Sachen, die ich am Abend zuvor anhatte. Sie waren am frühen Abend bereits gereinigt und repariert auf meinem Zimmer. Mit meinen schönen Slippers an den Füßen rutsche ich fast auf dem festgefahrenen Schnee aus.

Ich gehe ein Stück bis zum Ende der Straße. Da sehe ich ein kleines Gebäude, aus dem ein Bächlein rinnt, das nach fünf Metern in einem Gully verschwindet.

Mein Handy vibriert. Ich habe eine Mail bekommen mit einem Link. Ich folge ihm und lande auf einem Bildschirm, wie der eines VT100<sup>11</sup>-Terminals, das ich von einer alten PDP-11<sup>12</sup> kenne. Hinter dem Winkel nach rechts ‚>‘ blinkt der Unterstrich als Cursor.

```
You are standing at the end of a road before a  
small brick building.
```

```
Around you is a forest. A small stream flows  
out of the building and down a gully.
```

```
>_
```

---

<sup>11</sup> VT100 war ein Röhrenbildschirmterminal von Digital Equipment Corporation (DEC), wie es in den 1980ern quasi ein Industriestandard war.

<sup>12</sup> PDP-11 war wohl der erfolgreichste Prozessrechner der IT-Geschichte ebenfalls von DEC.

Moment! Wie war das noch, als ich in den 1970ern am Rechner saß und ein allererstes Computerspiel begonnen hatte? Wie hieß das Spiel noch und wie ging es weiter? „Cave Adventure“<sup>13</sup>, die Mutter aller Adventure-Spiele und nur mit Texteingabe. Als nächstes muss man wohl in das Gebäude gehen:

```
> enter building
You are inside a building, a well house for a
large spring.
There are some keys on the ground here.
There is a shiny brass lamp nearby.
There is tasty food here.
There is a bottle of water here.
> _
```

Eine Lampe sollte ich mitnehmen und auch die Schlüssel waren hilfreich, erinnere ich mich.

```
> get keys
Ok.
> get lamp
Ok.
```

Und jetzt?

```
> look

Sorry, but I am not allowed to give more de-
tail. I will repeat the long description of
your location.
```

---

<sup>13</sup> <https://www.amc.com/shows/halt-and-catch-fire/exclusives/colossal-cave-adventure>

You are inside a building, a well house for a large spring.

There is tasty food here.

There is a bottle of water here.

> get out

You are standing at the end of a road before a small brick building.

Around you is a forest. A small stream flows out of the building and down a gully.

> open gully

You are in a valley in the forest beside a stream tumbling along a rocky bed.

>\_

**Verdammt, wer spielt da mit mir? Wie komme ich zurück? Ich drücke auf „Restart“ und bin vor dem Häuschen, aus dem der Bach rinnt**

You are standing at the end of a road before a small brick building.

Around you is a forest. A small stream flows out of the building and down a gully.

>\_

Damals hatte ich Spaß an dem Spiel. Es erzeugte Kopfkino bei mir. Das kleine Ziegelgebäude sehe ich genauso, wie ich es damals vor meinem inneren Auge sah. Aber nun ist Schluss. Ich will meinen Kopf frei bekommen und endlich keine Gespenster mehr sehen. Der Trampelpfad, den ich schon gestern ging, führt direkt vor dem Hotel an einem kleinen Mäuerchen vorbei runter zu einem Waldweg. Unten angekommen sehe ich, dass sich

die Mauer von der Straße hier herunter zieht. Sie hat eine große Holztür in einem steinernen Bogen, die aufsteht. Wieder eine Nachricht:

You are standing beneath the road before a huge stone wall.

Around you is a forest. There's a big wooden door in the wall.

>\_

Gestern wurden meine Erkundungen unterbrochen. Heute will ich es wissen. Aber etwas ist anders, gestern gab es kein Adventure-Spiel dazu?

Oh! Ich hatte nichts eingegeben! Meine Position wird verfolgt ... von irgendjemandem! Es ist Zeit auszusteigen. Da stimmt was nicht.

Doch es zieht mich in diese Tür rein genau wie am Abend zuvor. Mit der Taschenlampen-App meines Handys sehe ich in der tiefen Dunkelheit wieder den großen Raum und direkt gegenüber den Gang, den ich nun unter der Straße in Richtung Hotelkeller gehe. Und wieder meldet sich mein Handy:

You are standing in a great and dark room.

Just in front of you, at the other side of the room is a way out of the room.

>\_

Ich gehe den Gang lang. Gefühlt befinde ich mich schon unter dem Hotel, stehe vor einer Mauer und kann nur nach rechts weiter. Nun herrscht völlige Dunkelheit, außerdem piepst mein Handy

zweimal – Akkuladung niedrig – die Taschenlampe erlischt. Mit einer letzten Meldung, endet die App auf dem Handy:

You are standing in a corridor in front of a massive stone wall. On your right hand side there is a hallway. Do NOT use this hallway. You are fully responsible for whatever will happen beyond this point. The game will close in a few moments! Bye!

Ich kann nur an der Wand lang gehen und wieder sichere ich mich ab, indem ich eine Hand an der Wand entlang führe.

Wieder gibt es eine Ecke und es geht links ab. Die ganze Zeit gibt es einen Windzug in dem Gang, der jetzt stärker wird. Es riecht muffig, nach gärendem Wein und altem Käse. Die Luft ist staubig. Ich habe Staub im Gesicht. Doch das alles kenne ich schon vom letzten Abend. Trotzdem gehe ich weiter und dann ist wieder der Boden unter meinen Füßen weg. Ich hatte damit gerechnet, aber nicht so früh. Wieder schlage ich mit Gesäß und Rücken auf eine schräge Rampe und rutsche sie schnell herunter. Die Rampe endet und wieder liege ich auf dem Kohlenberg. Es knirscht wenn ich mich darauf bewege.

Nur raus hier! Wieder suche ich eine Wand und führe meine linke Hand dran entlang und ich steche mir auch wieder einen Splitter an einer Holztür in den Zeigefinger. Die Tür lässt sich öffnen.

Durch einen Gang geht es weiter. Ich stolpere und falle.

-:-

Es riecht nach brennenden Kerzen, teuren Parfums und Schweiß. Ich liege fixiert auf einem Tisch mitten in einem großen Raum und bin umringt von etwa sechzig Frauen und Männern. Ich bin nackt.

„Er erwacht!“ ruft einer der Männer und aus der Menge lösen sich zwei Personen heraus, ein großgewachsener Mann mit grauen Haaren und eine kleine, pummelige Frau in einem schwarzen Paillettenkleid, wohl die, die ich aus der Bar heraus gesehen habe und die mir irgendwie bekannt vorkommt. Ich weiß immer noch nicht woher?

„Herr Kortner, schön Sie wieder unter uns zu haben. Wir haben beschlossen, Ihnen eine zweite Chance zu geben. Freuen Sie sich?“ sagt der Grauhaarige.

„Machen Sie mich los und geben Sie mir meine Sachen zurück.“

„Ihr Anzug ist verdreckt. Es waren doch Sie, der immer mit uns feiern wollte. Jetzt haben Sie die unwiederbringliche Gelegenheit, bei uns ein letztes Mal mitzumachen.“ Der Graue verzieht den Mund ironisch.

„Ich möchte mit Ihnen nichts zu tun haben. Ich will nur wissen, was Sie damals mit meiner Retterin gemacht haben und wer sie war.“

„Will Forrderrungen steelen! Schnauze! Weerden gleich ‚Retterin‘ folgen!“ herrscht mich die pummelige Dame an. „Aaufstelen! Anfangen!“

Der Tisch mit mir drauf wird so aufgerichtet, dass er auf der schmalen Seite und auf den Seiten zweier Beine steht. Ich hänge an den Seilen mit denen sie mir Hand- und Fußgelenke gefesselt haben. Aus Lautsprechern ist der Bolero von Maurice Ravel zu hören. Zwei der Damen legen ihre Umhänge ab und tanzen im Takt auf mich zu. Beide haben eine Reitgerte in der rechten Hand, die sie rhythmisch in die linke schlagen.

Allein sie zu sehen, bringt mich in Bedrängnis. Ich *reagiere*, ohne es verhindern zu können. Sie sind nun vor mir und streichen mit den Gerten über meine Brust, den Bauch ... Ab und zu klatscht ein leichter Schlag auf meine Oberschenkel. Mir geht durch den Kopf, dass der Bolero sich in Rhythmus und vor allem Intensität langsam steigert, lauter wird und dass er an die sechzehn Minuten lang ist. *„Was passiert mir, wenn am Schluss die Instrumente kakophonisch zusammenspielen?“*

„Lasst ihn frei! Er wird nichts verraten. Dafür garantiere ich!“ Wieder ergreift eine Frau für ihn Partei, Sissi oder Anna? Sie kommt aus der gaffenden Menge und stellt sich vor den Grauhaarigen.



Kaum ist er drin, kommt Anna aus dem Aufzug. Die Haare sind durcheinander, ihr Lippenstift ist verschmiert, unter den Augen hat sie Lidschatten und die Maske hält sie in der Hand. Für mich ist sie in dem Zustand noch begehrenswerter als vorher. Ich habe mich verliebt.

Sie ist im Zimmer und die Tür fällt zu. Mir gelingt es, mich vorher noch unbemerkt durch den Spalt rein zu quetschen. Ich bleibe im kleinen Flur stehen. Der Vorhang vor dem Fenster ist zugezogen. Nur ein Lämpchen auf dem Nachttisch ist an. Anna wendet mir den Rücken zu und lässt gerade den Umhang auf den Boden gleiten. Meine Güte, wie schön sie ist!

Von der Seite ihres Zimmers, die ich nicht sehen kann, schleicht sich der Grauhaarige an sie heran. Sie ist am Fenster, hat den Vorhang einen Spalt geöffnet und sieht ihn wohl in der Spiegelung.

Anna dreht sich langsam um. Toll, wie sie aussieht, nackt und mit erschrocken aufgerissenen Augen. Plötzlich ist sie wie weggetreten. Sie spricht wie für sich, sehr leise. Ich meine, sie sagt:

„Jetzt wollt ihr auch noch Kinder und sie soll sie beschaffen?“

Ich habe es nicht richtig hören können und verstehen kann ich das, was ich gehört habe, schon gar nicht.

Sie müsste mich eigentlich sehen, aber sie lässt sich nichts anmerken.

Ich greife mir einen der schweren Kleiderbügel und will den Grauhaarigen damit ausknocken. Da stolpere ich und falle. Es wird mir schwarz vor Augen.

-:-

An mir rüttelt jemand. Ich habe fürchterliche Kopfschmerzen und traue mich aus Angst vor größeren Schmerzen nicht, die Augen zu öffnen. Jetzt höre ich Worte wie durch Watte.

„ ... achen Sie hier in meinem Zimmer? Sie spinnen ja wohl. Das geht wirklich zu weit! Stehen Sie auf und dann nichts wie raus hier. Wie lange liegen Sie da schon?“

Nun öffne ich doch die Augen und sehe über mir Anna Milisçek, die ihren Bademantel krampfhaft vor der Brust zusammenhält. Es ist hell und ich liege auf dem Boden.

Wie bin ich dahin gekommen? Hat mich der Grauhaarige erwischt? Wo ist der überhaupt?

Da fällt mir die letzte Situation vor meiner Bewusstlosigkeit ein. Ganz besorgt frage ich: „Anna, geht es Ihnen gut? Ist ihnen nichts passiert?“

„Was soll mir passiert sein? Außer vielleicht, dass Sie vor meinem Bett die Nacht verbracht haben.“

„Aber der Grauhaarige wollte Sie überfallen, war schon hier im Zimmer und dann war ich

plötzlich weg! Und die Orgien unten? Und dass Sie mich gerettet haben?

Und die ermordete Frau ...?“

„Sie reden irre!“

„Welcher Tag ist heute?“

„Es ist Mittwochmorgen. Was ist nur mit Ihnen los?“

„Wie erst Mittwoch, nicht Donnerstag?“

„Ja, Mittwoch! Sie waren gestern Abend hier, als ich Sie gebeten habe, sich mir gegenüber vernünftig zu benehmen.

Wie sind Sie eigentlich hier reingekommen?“

„Gestern Abend???“ schreie ich fast. Erst jetzt bemerke ich, dass ich den Anzug und mein Hemd von Dienstagabend an habe. Mein Finger schmerzt nicht mehr und ist auch nicht mehr angeschwollen.

„Jetzt muss ich Ihnen doch die ganze Geschichte erzählen ...“ und ich erzähle, was ich vor einem Jahr erlebt hatte, wie es mir danach ergangen ist und was ich glaube, hier erlebt zu haben.

Manchmal lächelt sie belustigt, dann mitleidig, nun wird sie sehr ernst. Zum Schluss streicht sie mir über die Wange.

„Das war ein Traum. Ihre Psyche ist arg mitgenommen.

*Und wenn sie nicht kommt? Sie kommt bestimmt nicht. Warum sollte sie auch? Ich bin dreißig Jahre älter als sie. Sei Realist', denke ich. ,Die hat was anderes zu tun, als sich auf so einen alten Sack einzulassen!*

Ich bestelle einen Cognac, stürze in runter und bestelle direkt einen zweiten.

„Herr Ober, bitte einen Doppio Passo ... Oh, Herr Ingenieur, auch noch auf einen Schlummertrunk hier?“

Ich springe vom Barhocker und muss mich kurz festhalten. Ich habe nichts zu Abend gegessen und die zwei Cognacs wirken schon.

„Frau Miliscek, wie schön Sie hier zu sehen. Bitte nehmen Sie doch Platz!“ Ich rücke ihr den Barhocker neben meinem zurecht. Erst jetzt sehe ich sie. Mein Gott, sie ist schön und für *einen Schlummertrunk* hat sie sich ausgezeichnet angezogen. Sie trägt ein langes, schwarzes Kleid, das nicht nur vom Glanz und Effekt her wie eine Schlangenhaut aussieht. Sie hat es auch ziemlich direkt auf ihrer Haut, als wäre es *ihre* Schlangenhaut. Ihre makellose Figur hätte sie nicht besser zur Geltung bringen können. Das Kleid ist schulterfrei und ich sehe ihre perlmuttglänzende, weiße Haut, von der ihre rotbraunen Locken abstechen. Der Anblick raubt mir den Atem.

Nun stehe ich da, sie hat sich lange gesetzt, was mit dem engen Kleid eine Leistung ist und ich bekomme den Mund nicht zu. Sie wird rot und zischt

„Ach die Sissi, ja ...“ er hat einen verklärten Blick, während er das sagt. „Die Sissi war so ein liebes Mädchen. Am liebsten hätte ich sie gleich zur Mizzi hinzuadoptiert, als ich sie nach dem Tod meiner Frau kennengelernt habe. Manchmal kamen beide zu mir zu Besuch. Das waren immer schöne Abende. Wir waren so glücklich zu dritt.“

„Wissen Sie, wo die Sissi begraben wurde?“

„Na, ich mein' auf dem Zentralfriedhof, wo sonst?“

„Da habe ich ein Grab gefunden, aber die Sissi, die dort begraben liegt, ist nur sechzehn geworden.“ In meinem Gesicht richteten sich die Bartstopeln auf. Oft, wenn ich sehr beeindruckt bin, bekomme ich eine Gänsehaut im Gesicht. Karl Prokopec sitzt mir im Halbdunkel gegenüber und sieht ähnlich betroffen aus wie ich.

„Mit sechzehn! Das kann nicht sein. Sind Sie ganz sicher?“

„Ja, bevor ich Sie gefunden habe, war ich dort und der Grabstein war mit Geburtsjahr 1981 und Todesjahr 1997 beschriftet. Ich habe Sissi aber erst 2017 kennengelernt. Das macht mich ganz verrückt!“

„Da muss der Steinmetz einen Fehler gemacht und den Tod um zwanzig Jahre vorverlegt haben. Ich war manchmal dort, aber das ist mir nie aufgefallen.“

Nun gehe ich die Treppe rauf. Stufe für Stufe setze ich vorsichtig meine Füße. Mir kommt es vor, als wäre ich eine halbe Stunde nur die Treppe hoch gestiegen, um in den ersten Stock zu kommen, wo Pohrers Büro ist. Mit Schrecken fällt mir ein, dass das ganz hinten am Gang liegt.

Nun bin ich im ersten Stock. Links von mir liegen die Büros von Meinl und Anzgrund und ich muss den langen Gang bis zum Ende gehen.

Da reflektiert etwas; ich bemerke, dass scheinbar die Bürotür von Anzgrund aufsteht und irgend ein Licht von außen spiegelt sich auf der lackierten Tür.

Vorsichtig gehe ich in das Büro hinein. Schattenhaft erkenne ich, dass die Verbindungstür zu Meins Büro geöffnet ist. Mir stehen die Nackenhaare hoch, so angespannt bin ich. Ich gehe vorsichtig in den Raum hinein und stoße in dessen Mitte mit dem Kopf an. Starr bleibe ich stehen und nun klopft etwas im Sekundentakt gegen meinen Kopf.

Ich greife danach und halte etwas in der Hand. Als ich erkenne, was es ist, lasse ich los und werfe mich schnell auf den Boden. Es ist ein Reflex und warum ich das tue, weiß ich nicht. Plötzlich bemerke ich einen Luftzug und hinter mir fällt die Verbindungstür ins Schloss.

Auf dem Flur höre ich schnelle Schritte, die danach auf der Treppe zu hören sind.

## 17 Tod und Entführung

**E**s ist Viertel nach zwölf. Prokopeċ steht auf und humpelt müde in sein Schlafzimmer zurück. Ob er jetzt schlafen kann, weiß er nicht, aber im Bett liegen ist genauso gut, wie am Tisch sitzen.

Er hat vorm Schlafen fast mehr Angst als vorm Wachbleiben. Wahrscheinlich wird er wieder diesen Traum haben, in dem Mizzi um Hilfe schreit und er nichts machen kann. Er schluchzt laut auf, aber ihn hört ja niemand. Er ist ganz allein auf der Welt.

-:-

Weit weg von Penzing, am Freudenuer Hafen liege ich immer noch flach auf dem Boden und höre verbissen in die Dunkelheit hinein. Bin ich jetzt allein? Kann ich es riskieren, meine Handyleuchte anzumachen? Gegen was bin ich gestoßen? Was schwingt da hin und her? Mittlerweile ist die Handyleuchte meine liebste App geworden. Ich tappe nur noch durch dunkle Gänge und Gebäude.

You are lying on the floor in a dark house  
without any light.

The room is empty. There is no living person  
in it except of you. Keep care with your head.

>\_

Scheisse! Was ist das? Warum habe ich jetzt wieder dieses alte Adventure-Spiel auf dem Display? Ich habe doch nur die Handyleuchte anmachen wollen.

Ich stehe auf und schlage erneut gegen etwas in der Mitte des Raums.

>lit the light

tippe ich bei dem schwachen Licht des Displays und siehe da, in dem Raum, auf dem Flur und soweit ich das erkennen kann, auch in weiteren Räumen schalten sich Lampen ein.

Nun ist klar, gegen was ich gestoßen bin und meine grausige Ahnung bestätigt sich. In der Mitte des Raums hängt Magister Michael Anzgrund von der Decke an einem dünnen Stahlseil herunter. Sein Gesicht ist angeschwollen und verfärbt. Seine Augen stehen vor und die Zunge hängt ihm bläulich aus dem Mund.

Ich brauche nicht zu fühlen, Anzgrund ist tot. Auf dem Schreibtisch liegen ungeordnet einige Hängeordner herum, die teilweise aufgeschlagen sind. Zuberst ist ein handgeschriebener Zettel mit krakeliger Schrift

Es geht nicht mehr!

Alles ist aus!

Ich halte das nicht mehr aus!

Michael Anzgrund

Ein Abschiedsbrief? Was hält er nicht mehr aus?



ben und dann wird sich das Hotel sicherlich wieder füllen.

-:-

Grit Perlgruber schreckt auf. Es hat einen lauten Krach gegeben so, als hätte jemand einen Teller fallen lassen. Sie eilt in das Zimmer ihres Sohns.

„Leon! Leon! LEON!“ ruft sie jetzt sehr ungeduldig. „Was hast du jetzt wieder gemacht?“

Auf dem Boden in Leons Zimmer liegt der Teller und das Gröstl hat sich großflächig auf dem Teppichboden verteilt. Leon ist nicht da.

„Wo bist du? Es hat keinen Zweck, sich zu verstecken. Früher oder später musst du doch rauskommen. Also komm her und mache sauber, aber schnellstens!“

Das Fenster steht sperrangelweit auf. Sie geht hin und schaut hinunter. Unten sieht sie den rechten Schuh ihres Sohnes. Ihre Wohnung ist im ersten Stock des alten Hauses! Ihr Fenster liegt hoch, zu hoch, um einfach rauszuspringen.

Sie macht sich Sorgen. Wenn er sich was gebrochen hat! Was ist in den letzten Tagen gewesen? So hat sich Leon noch nie benommen. Ach es ist ein Kreuz, berufstätig und alleinerziehend zu sein.

Grit Perlgruber schlüpft in ihre Schuhe und den Mantel und rennt aus dem Haus. Leons rechten

Sneaker nimmt sie auf und steckt ihn in ihre Manteltasche. Wohin soll sie sich wenden?

sie gut ist, aber umso schlimmer wird, wenn sie schlecht ist.

Ich trinke mir meine halbe Flasche Côte du Rhone, die nun immer da ist, wenn ich das Zimmer betrete.

-:-

Es ist Morgen in der Würtzlerstraße 24. Grit wacht auf. Sie hat bis fünf in der Früh nicht schlafen können, immer gehofft, dass sich die Wohnungstür öffnet und Leon herein kommt. Aber es war nicht so. Dann ist sie schließlich doch eingeschlafen und hatte Träume, die ihre Angst vergrößert haben. Sie fühlt sich zerschlagen und es geht ihr schlechter als vor dem Schlaf.

Sie macht sich fertig für einen einsamen Freitag, es wäre ihr lieber, wenn sie zur Arbeit müsste, aber sie hat frei. So wird sie zur Polizei gehen, um eine Vermisstenanzeige aufzugeben. Nach Kaffee oder etwas zu Essen ist ihr nicht. Sie will ohne Frühstück aus dem Haus gehen. Komisch, der Briefträger war schon da und es ist wieder was in ihrem Briefkasten. Sie reißt den Umschlag auf und findet einen Zettel mit drei Sätzen darauf:

**WIR HABEN IHREN SOHN!**

**GEHEN SIE NICHT ZUR POLIZEI!**

**SIE BEKOMMEN NACHRICHT!**

Grit kann nicht mehr stehen. Sie setzt sich leichenblass auf die Treppe im Flur. Ihre schlimms-

ten Befürchtungen sind bestätigt. Nein, die schlimmsten sahen anders aus, aber was soll sie tun.

Müde und verzweifelt zieht sie sich am Geländer hoch. Langsam, wie eine alte Frau steigt sie die Treppen wieder rauf zu ihrer Wohnung. Sie muss jetzt da bleiben, bereit sein für die nächste Nachricht. Mehr kann sie für Leon nicht tun.

Ihren Mantel streift sie einfach ab und lässt ihn zu Boden fallen. Dann nimmt sie das Festnetztelefon und ihr Handy und setzt sich in der Küche an den alten Tisch. Es dauert nicht lange und ihr Kopf sinkt auf die Tischplatte. Grit schläft traumlos.

-:-

Die Nacht ist um, jedenfalls fällt von außen Licht durch das vergitterte Fenster, aber die Glühbirne ist noch an. Es steht wieder ein neuer Teller mit Brot und diesmal Wurst nahe der Tür. Außerdem hat man ihr eine Schüssel, eine Kanne mit Wasser, Seife und ein Handtuch reingegeben.

Das Waschgeschirr muss vom Trödel auf dem Naschmarkt sein, geht es ihr durch den Kopf. Es ist geformt und mit Ornamenten versehen, wie es im Jugendstil üblich war. Unter anderen Umständen hätte sie sich darüber gefreut.

Was haben die mit ihr vor? Sie will Klarheit haben. Was hat Anton entdeckt? Sie erinnert sich wieder, dass sie mit ihm zum Büro gefahren ist und er hinein ging.

Hört sie da eine Stimme? Es schreit ein Junge, aber sie kann nicht verstehen, was er schreit. Das wird draußen gewesen sein, Kinder die spielen.

Anna bekommt eine Mordswut. Sie geht zur Tür und trommelt mit beiden Fäusten davor.

„Lasst mich raus! Was habe ich euch getan?“, schreit sie so laut sie kann.

Nichts ... oder doch? Hört sie wieder die Jungenstimme? Antwortet er ihr?

„Wer bist du? Komm her!“

Ganz leise hört sie „Kann ich nicht, ich bin hier eingesperrt!“

Also gibt es noch einen Gefangenen. Was soll das Ganze? Sie hat weder Geld noch sonst etwas für das sich eine Entführung lohnen würde.

„Haltet die Schnauze, sonst geht es euch schlecht!“ brüllt jemand mit slawischem Akzent im Flur.

Doch der Junge ruft nun lauter „Lasst mich raus! Ich bin der Falsche, wir haben kein Geld!“

„Geh in die hintere Ecke und drehe den Rücken zur Tür. Ich werden dir jetzt mal klar machen, wie das hier läuft.“ Brüllt wieder der wütende Slawe. „Wenn du mich siehst, muss ich dich umbringen.“

„Lass den Jungen in Ruhe!“ Anna macht ihre Wut frischen Mut.

„Zu dir komme ich auch noch. Jetzt halte dein Maul!“

Sie hört, dass rechts in einiger Entfernung von ihrer Tür eine andere Tür geöffnet wird. Kurz drauf hört sie drei scharfe Klatschtöne wie von einer Reitgerte und bei jedem Ton schreit der Junge lauter.

Ihre Wut steigt ins Unermessliche. Sie kann nichts tun. Das macht sie fertig.

Sie hört ein Wimmern und dann wird die andere Tür geschlossen. Auf dem Gang nähert sich jemand ihrem Gefängnis.

## 19 Zu dritt auf der Suche

**D**er Traum beginnt sehr angenehm. Ich bin in Wien und stehe auf der Wiese im Lainzer Tiergarten, wo im Jahr 2002 schon einmal der Tenno Akihito gestanden hat, wie es eine Tafel auf einem Findling<sup>18</sup> sagt und habe Sissi im Arm. Wir schauen beide auf diese wunderbare Stadt und spüren gegenseitig unser beider Wärme. Es ist kalt, alles ist kahl ringsum und es fliegen Krähen am Himmel. So als wäre es Februar oder März.

Mir ist das egal. Ich bin zusammen mit Sissi. Als ich mich zu ihr nach rechts wende, ist mein Arm leer, nur ihr Mantel sinkt neben mir auf die bereifte Wiese.

Von hinten höre ich, wie jemand Poe auf Wienerisch zitiert:

*Mitn im Spül von den Wöln  
steri am grindign Strand,  
hoid in meina Hand*

---

<sup>18</sup> Tenno-Kogo-Stein – Die gusseiserne Tafel auf dem Gedenkstein trägt folgende Inschrift in japanischer und deutscher Sprache: *Am 14. Juli besuchten Ihre Majestäten der Kaiser Akihito und die Kaiserin Michiko von Japan den Lainzer Tiergarten und genossen, bei strahlend schönem Wetter, von diesem Platz aus, Wien.*

*Kerndln vom goidanen Sand.*

*Vü sans ned, und sie rinnan*

*ma durch di Finga.*

*Platzn muas i und ois a Rearata denkn:*

*Kennt i anes nua hoidn*

*und beschützn vor denaren Wöln.*

*Is denn ollas Schaun und Schein nua Hiantschechan*

***nura Draam in am Draam?*** (Dr. Christian Baier)

Ich werde wütend auf diesen zitierenden Nachtportier Steyrer, der mich nun auch in meinen Träumen heimsucht. Doch als ich mich umdrehe, ist da niemand. Weiter weg auf dem Weg sehe ich eine Frau, die nackt, ohne Mantel von der Wiese weggeht. Das muss Sissi sein.

Sie dreht sich um und winkt mir lächelnd zu. Die Kälte scheint sie nicht zu bemerken. Sie hat nicht einmal Schuhe und Strümpfe an den Füßen. Ich hebe ihren Mantel auf und will zu ihr hinlaufen, aber ich komme kaum vorwärts. Auch ich bin nackt, spüre aber die Kälte nicht. Da sehe ich, dass rechts und links aus den Büschen Kerle treten, die wie Schläger aussehen. Sie greifen Sissi unter den Armen, heben sie hoch und tragen sie von mir weg.

Ich kämpfe, aber es ist, als hätte man mich mit einem Deuserband fixiert, das ich zwar dehnen kann, das mich aber nicht weglässt. Ich meine, Sissi weinend nach mir rufen zu hören. Sie und ihre Häscher verschwinden langsam, so als wollten sie, um mich zu quälen, mir möglichst lange



ihr Verschwinden vorführen, gegen das ich nichts tun kann.

Ich beginne wie ein Wahnsinniger an dem vermeintlichen Band zu reißen, springe, werfe mich nach vorne und schlage um mich. Das macht mich wach. Ich habe mit voller Wucht auf den Nachttisch geschlagen. Mein Handgelenk ist rot und schmerzt und ich liege nackt und verschwitzt im zerwühlten Hotelbett. Auf dem Boden vor dem Nachtschrank liegt die Ansichtskarte, die ich im Panhans gefunden habe. Ich hatte sie schon vergessen. Nun stecke ich sie in die rechte Innentasche meines Sakkos.

Es ist ein heller, schöner Morgen, der in Wien aufzieht. Die Sonne vor meinem Fenster steht tief und die Schatten dehnen sich lang unten auf der Kärntner Straße Richtung Staatsoper. Der Himmel ist tiefblau und den Leuten unten auf der Straße kommen Wolken aus dem Mund. Wäre ich Tourist, wäre das ein unbezahlbarer Tag, wie ich sie zu besseren Zeiten oft in Wien erlebt hatte.

Erst jetzt fällt mir die Thermosflasche auf der Nachtkonsole auf. Ich öffne sie und schaue hinein. Es ist eine gelblich, milchige Flüssigkeit darin, die noch dampft. Sie riecht säuerlich, erdig und ein wenig muffig.

Der Becher wird fast voll und diesmal freue ich mich auf den eigenartigen Geschmack. Die Flüssigkeit ist ein wenig scharf, liegt wohl am Ingwer. Es tut mir gut, den Tee auf nüchternen Magen zu

-:-

Im Rausstürmen habe ich Grit tatsächlich noch auf die Beine gebracht. Wir rennen so schnell wir können durch den dunklen Flur, über den Innenhof bis zur Ausfahrt und sind nun im Schutz der vielen Passanten, von denen viele genau wie wir auf dem Weg zur U6-Station *Alser Straße* sind.

Grit wird langsamer, sie will stehen bleiben, weil sie Seitenstiche hat.

„Später! Lauf weiter. Ich sehe oben eine Bahn stehen. Wenn wir da noch reinkommen, haben sie keine Chance uns aufzuspüren. Lauf so schnell du

kannst, ich laufe vor und halte die Tür auf, wenn ich kann.“

„NEIN, Anton!“ schreit sie voller Angst. „Lass mich jetzt nicht allein, bitte.“

Ich laufe ebenfalls langsamer, bis wir im Gebäude sind. Aber die Stufen nehme ich innen immer zu zweit und bin weit vor Grit. Oben piepst schon der Schließmechanismus. Ich quetsche mich in nächstliegende Tür, die mich fast zerdrückt. Doch dann geht sie wieder auf.

Ein aufgebrachter Angestellter der Wiener Linie herrscht mich über die Lautsprecheranlage an: „Machen Sie sofort die Tür frei. Sie behindern die Abfahrt.“

Grits Kopf erscheint über den letzten Stufen. Sie sieht schrecklich aus wie eine, die sich bei einem Marathonlauf übermäßig verausgabt hat. Sie ist auf dem Bahnsteig und nur noch zwei Schritte von mir entfernt. Hinter ihr sehe ich zwei Kerle die Treppe hochkommen.

-:-

Walser ist mit der U4 zur Kettenbrückengasse gekommen. Er fährt fast nie mit dem Auto, dauert zu lange. Rings um den Naschmarkt gehen viele kleine Gassen von der Linken und der Rechten Wienzeile ab. Den Sovinetz trifft er bestimmt in einem der Beisl dort an.

## Weitere Bücher von Marco Toccato

In der Reihenfolge ihrer Veröffentlichung.

Alle Bücher sind als Taschenbücher oder e-Books im Buchhandel bzw. bei epubli.de, Amazon, im Buchhandel usw. erhältlich

### **[1]: „Amor Amaro und die tote Nachbarin“**

bei <http://www.epubli.de>

ISBN: 978-3-7467-3810-9

Unter eigenartigen Umständen wird die regional bekannte Schriftstellerin und Möchtegernmalerin Loretta Leindeetz tot aufgefunden. Ist sie das Opfer eines Nachbarschaftsstreits, war es einer ihrer zahlreichen Feinde oder ging es um ihr Geld? Amor Amaro ermittelt, um seinem Freund Hans Kleinert zu helfen, der der Hauptverdächtige ist. Viele Erinnerungen an die gemeinsame Kindheit in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts und Bilder aus dem alten Kronenburg-Haufen erscheinen und nebenbei wird ein Mord in einem Vorort, der fiktiven Großstadt Kronenburg im Ruhrgebiet aufgeklärt.

### **[2]: „Amor Amaro beendet die diXXda® Verschwörung“**

bei <http://www.epubli.de>

ISBN: 978-3-7467-1180-5

Der Kronenburger Software-Gigant Heiner Lurrwich ist tot! Pech, denn er hatte den Deal seines Lebens vor Augen. Wenigstens 1,5 Milliarden war Mark Zuckerberg bereit, ihm für sein neues Portal zu zahlen. Die Politik war guter Dinge, das Silicon Valley würde bald vom Digi-Tal, dem neuen Technologiezentrum Kronenburgs abgelöst.

Sex, Drugs and Crime! Sogar unserem Amor Amaro trachtet man nach dem Leben und zwei Leben werden in letzter Minute gerettet.

**[3]: „Nura Draam in am Draam? - Nur ein Traum im Traum?“**

bei <http://www.epubli.de>

ISBN: 978-3-7467-3809-3

Anton Kortner ist selbstständig und von seinem Geschäftspartner Fred Baldow abhängig, weil der ihm Aufträge verschafft. Nach vielen Jahren arbeiten beide zusammen an einem Projekt und beide harmonieren überhaupt nicht mehr miteinander. Es gibt Meinungsverschiedenheiten und Anton bangt um seine Existenz.

Doch Fred scheint einzulenken und lädt Anton mit Frau zu einem verlängerten Wochenende mit ihm und seiner Frau nach Wien ein. Anton kann nicht ablehnen, doch er hat große Befürchtungen.

Fred und Frau frönen dem Partnertausch! Doch das weiß zwar Anton, aber nicht seine Frau.

In Wien folgen vier sehr schwierige, stressige Tage für Anton. Fred setzt ihn unter Druck, schon am ersten Abend. Werden seine Befürchtungen wahr? Er irrt durchs nächtliche Wien, oft in einem Taxi, das ein rätselhafter Taxler steuert. Und wenn er danach den Nachtportier trifft, zitiert der Gedichte von E. A. Poe auf Wienerisch!

Nebenbei lernen Leserin und Leser viele Plätze in Wien kennen und erfahren, wie man die Orte mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht.

#### **[4]: „Amor Amaro und die tote Domina“**

bei <http://www.epubli.de>

ISBN: 978-3-7450-9105-2

Im Roten Herz, einem Saunaclub im Süden Kronenburgs steht das Wasser im Erdgeschoss einen Meter hoch, weil es einen Wasserrohrbruch gab. Ausgerechnet, als der Besitzer Borris Glatzow seinen 70. Geburtstag mit vielen Prominenten aus Kronenburg und Umgebung feiert – er zahlt viel Gewerbesteuer (im wahrsten Sinne).

Die Prominenz muss statt über einen roten Teppich, den Club über eine rote Feuerwehreiter verlassen, so wie sie von den Fluten erwischt wurden, manchmal nur in einem Badetuch. Es wimmelt von Presseleuten!

Mittendrin wird Shanaia Trepkow, Borris' bestes Pferd im Stall, die Domina, entdeckt, tot und auf einem Andreaskreuz gefesselt, womit sie im Erdgeschoss rum schwimmt.

Amor wird von Glatzow beauftragt, den Fall schnell und vor allem diskret zu lösen. Jeder im Haus könnte der Mörder sein.

... und in diesem Buch findet Amor die Frau für's Leben. Marion Konnarke, eine tolle Frau!

### **[5]: „Amor Amaro - Das schwarze Bein im Porto Canale“**

bei <http://www.epubli.de>

ISBN: 978-3-7450-8606-5

Anton, der Sohn von Hans Kleinert macht Urlaub an der Adria im pittoresken Örtchen Cesenatico. Beim Abendspaziergang mit seiner Frau und seinen drei kleinen Töchtern wird er Zeuge, als Fischer das Bein eines Schwarzafrikaners aus dem berühmten, von Leonardo Da Vinci entworfenen Hafen *Porto Canale* ziehen. Damit nicht genug findet Anton danach auf dem Hotelparkplatz im Kofferraum seines Autos den passenden Rumpf dazu.

Soll er zur Polizei gehen? Soll er *den Corpus Delicti* irgendwo deponieren? Wo? Wie, ohne gesehen zu werden?

Amor Amaro kommt ihm zur Hilfe, jedenfalls versucht er es. Jeder Entsorgungsversuch scheitert und es herrschen Temperaturen von gut 30°C. Sei-

ner Familie sagt er nichts. Sie sollen unbeschwert Urlaub machen. Umso beschwerter wird der Urlaub für ihn.

Eine Mafia-Organisation ist beteiligt. Antons Frau und Amors große Liebe Marion sollen entführt werden ...

Es gibt natürlich wieder leckere italienische Speisen und Rezepte. Das Strand- und gesellschaftliche Leben in den Sommermonaten bietet interessante Ereignisse und noch interessantere Menschen. Man kennt sich, amüsiert sich, tratscht über die Anderen und erfreut sich an Mahlzeiten, Aperitivs, Wein, Caffè an Abendveranstaltungen und am *dolce far niente*.

Auch wenn Amor anfangs misstrauisch ist, weil er, als Sizilianer in Norditalien ist, gefallen ihm die Menschen dort nach kurzer Irritation über die Maßen gut.



## [6]: „Amor Amaro – Der Schrebergarten des Todes oder Neues von der Nachbarin“

bei <http://www.epubli.de>

ISBN: 978-3-7467-7641-5

Loretta Leindeetz war schon mal richtig tot, jedenfalls für Hans Kleinert (siehe „Amor Amaro und die tote Nachbarin“ [1]). Die regional bekannte Schriftstellerin und Möchtegernmalerin ist Hans' Nachbarin. Nun wird sie ihm zur Wiedergängerin. Wikipedia sagt zu „Wiedergänger“:

*Der Kern des Wiedergänger-Mythologems ist die Vorstellung, dass Verstorbene - oft als körperliche Erscheinung – in die Welt der Lebenden zurückkehren („Untote,“). Sie sind den Lebenden meist böse gesinnt und unheimlich. Sei es, weil sie sich für erlittenes Unrecht (z. B. Störung ihrer Totenruhe) rächen wollen; sei es, weil ihre Seele auf Grund ihres Lebenswandels nicht erlöst wurde.*

Bei Loretta Leindeetz muss es Letzteres gewesen sein.

Weiter geht's mit den „nachbarschaftlichen“ Mobbereien gegen Hans durch die Leindeetz und ihren Mann Dr. Volkhart Einfried.

Dazu noch ein Mordversuch an Heinz Konnarke, dem Mann von Amors großer Liebe und Amor ist diesmal selbst der Verdächtige!

Klingt verworren? Es klärt sich alles auf.

## [6]: „SAUBER“

bei <http://www.epubli.de>

ISBN: 978-3-7485-8151-2

Im Kreuzviertel, dem hippen Wohn- und Kneipenviertel in Dortmund geht ein Serienmörder um. Zwei Frauen wurden nackt und tot an exakt derselben Stelle neben Bahngleisen gefunden. Beide wurden im wahrsten Sinne des Wortes bis aufs Blut gequält, so sehr, dass sie an den Schmerzen gestorben sein müssen.

Eine junge Kriminalbeamtin ist so traumatisiert, dass sie nicht mehr arbeiten kann und ausgerechnet sie scheint ebenfalls in die Hände des Mörders gefallen zu sein. Karin Kwiatkowski, Leiterin der Mordkommission Dortmund sucht sie und den Mörder unter Hochdruck.